



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Grothjahn, Alfred: Geburtenverhütung und Volksvermehrung

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

geschah und aus allen Parteien Männer dafür zu gewinnen. In erster Linie wird er sich logischerweise an die Kreise halten müssen, die für das Problem der inneren Kolonisation Verständnis haben. Das sind die Großgrundbesitzer, also die Konservativen auf dem Lande und die Beamten, also die liberalen und konservativen reinen Konsumenten in den Städten. Auch mit allen den Wirtschaftsverbänden ist ein Verständnis zu erzielen, denen bewiesen werden könnte, wie innere Kolonisation gleichbedeutend mit Kräftigung der inneren Märkte wäre.

So kommen wir zu konkreten Aufgaben, deren Durchführung den wirtschaftlichen und politischen Bedürfnissen des Reiches am ehesten gerecht zu werden scheint.



## Geburtenverhütung und Volksvermehrung

Von Dr. med. Alfred Grotjahn-Berlin

Die nachstehende Abhandlung gibt Kunde von den Arbeiten und Zielen eines kleinen Kreises von Ärzten auf einem Grenzgebiete der Naturwissenschaften und Politik. Es handelt sich um die körperliche Verbesserung des Menschengeschlechts, also auch um die körperliche Veredelung der Nation. Der Aufsatz ist entnommen dem Werke A. Grotjahns: „Soziale Pathologie“ (Verlag von August Hirschwald, Berlin 1912), das bereits in Heft 20 der Grenzboten von diesem Jahre kurz angezeigt wurde. Ich möchte das Werk allen denen empfehlen, die ein warmes Herz für die deutsche Nation haben, gleichgültig, von welchem philosophischen Standpunkte aus sie auf die Menschheit blicken. — Geheimrat von Luschan, der Direktor des Berliner Museums für Völkerkunde, hielt auf dem letzten Deutschen Anthropologentag zu Weimar eine Rede, in der er u. a. ausführte: „Die Entartung der Kulturvölker beschäftigt heute mehr denn je alle Kreise. Das elende Zwei-Kinder-System ist längst nicht mehr auf Frankreich beschränkt. Mehr und mehr breitet sich die bewußte und absichtliche Beschränkung der Kinderzahl über alle Kulturvölker aus, und wenn sie bei uns noch vor wenigen Jahren auf die oberen Zehntausend beschränkt war, so greift sie jetzt auch auf die breiten Massen über, eine wahre Pest, deren Gefährlichkeit sich bis jetzt leider nur die wenigsten bewußt geworden sind.“

G. Cl.



degenerative Tendenzen treiben auch im blühendsten Volke ihr Unwesen. Es ist deshalb wichtig, ihre Überwindung und Beseitigung nicht dem Zufall, sondern einem planmäßigen Vorgehen zu überlassen, ganz gleich, ob diese verschiedenen degenerativen Tendenzen, die sich im einzelnen bereits heute nachweisen lassen — jede körperliche oder geistige Minderwertigkeit, die sich über mehrere Generationen fortsetzt, ist bereits ein dem Laien sichtbares Anzeichen einer solchen

Grenzboten III 1912

Tendenz — bei unseren Kulturvölkern schon so wirksam und schon so verbreitet sind, daß sie einer allgemeinen Degeneration entgegengehen, wie die Römer der nachchristlichen Zeit.

Jedenfalls dürfte es wohl nicht übertrieben sein, wenn man die Summe aller Individuen, die in irgendeiner Weise somatisch oder psychisch minderwertig sind, auf ein volles Drittel unserer Gesamtbevölkerung schätzt. Dieses Resultat ist betrübend, selbst wenn man zugibt, daß es noch nicht den Eintritt einer allgemeinen Entartung zu bedeuten braucht. Es kommt nun alles darauf an, zu wissen, ob dieser Prozentsatz der Minderwertigen in den einzelnen Kulturländern abnimmt oder zunimmt, und deshalb ist es so überaus wichtig, daß Bevölkerungsstatistik, Gebrechenstatistik, medizinische Stammbaumsforschung und Anthropometrie nach der Richtung hin ausgebaut werden, daß wir diese Frage beantworten können.

Lehrt uns die Bevölkerungsstatistik, daß ein Volk sich in normaler Weise vermehrt, die Gebrechenstatistik, daß die Körperfehler von Jahrzehnt zu Jahrzehnt abnehmen, und endlich die Anthropometrie, daß Körpergröße und Brustumfang mindestens nicht sinken, so kann man von dieser Bevölkerung sagen, daß in ihr die Entartungserscheinungen keine Neigung haben, sich zu einer verhängnisvollen allgemeinen Entartung auszuwachsen. Ehe aber dieser Beweis nicht ziffernmäßig geführt ist, sollten wir uns doch vor jedem Optimismus hüten. Gerade weil wir heute wissen, daß die verschwundenen Kulturvölker der Vergangenheit keineswegs sich einer größeren Gesundheit und Körperkraft erfreut haben als wir, sondern ebenso sehr oder gar noch mehr von krankhaften Zuständen und Gebrechen geplagt worden sind, sollten wir uns an ihrem Schicksal ein Beispiel nehmen und uns nicht mit der Vorstellung beruhigen, daß ihr Verfall lediglich politischen und kulturellen Ursachen zuzuschreiben ist. Es ist höchst wahrscheinlich, daß bei ihnen auch eine weitgehende Verschlechterung des physischen Substrates stattgefunden hat und es deshalb erst einer vollständigen Erneuerung der Bevölkerung bedurfte, um auch eine neue Kultur hervorzubringen.

Zahlreiche minderwertige Individuen haben ihren Defekt von den Eltern ererbt und werden, da diese Defekte in den meisten Fällen nicht ausreichen, sie unfruchtbar zu machen, ihre Minderwertigkeit auf ihre Descendenten weitervererben. So sind unendliche Reihen von entarteten Konstitutionen denkbar, deren Ende nicht abzusehen ist, die aber alle einmal ihren Ursprung aus vollwertigen Individuen genommen haben müssen. Neben der angeerbten muß es also eine frei entstandene Minderwertigkeit geben, — dieses Wort niemals im Sinne des erworbenen aber nicht vererbaren Defektes, sondern wie überall in diesen Ausführungen als eine auf die Nachkommen übertragbare aufgefaßt.

Wollen wir die Armee der Minderwertigen verkleinern, so ist vor allen Dingen erforderlich, daß wir ihr diesen frischen Zuzug abschneiden. Ist es doch schon schlimm genug, daß sie imstande ist, sich durch Erbgang selbst zu ergänzen. Wir wissen von zahlreichen Krankheiten, daß sie die Zeugungsfähigkeit rüstiger

Individuen nicht aufheben, sondern, was viel schlimmer ist, insofern beeinträchtigen, als die erzeugten oder geborenen Nachkommen schlechter ausfallen als die Eltern. Bestimmt wissen wir das z. B. vom Alkoholismus, von der Bleifrankheit, von der Malaria usw. Die Bekämpfung dieser Krankheiten bis zu ihrem vollständigen Verschwinden würde auch die ergiebigsten Quellen der frei entstandenen Entartung verstopfen. Ferner ist wohl als sicher anzunehmen, daß erworbene chronische Schwächezustände nicht die geeignete Körperverfassung schaffen, in der tüchtige Nachkommen erzeugt, ausgetragen und geboren werden können. Langdauernde Unterernährung, Überanstrengung, erworbene chronische Erkrankungen dürften die Keimsubstanz schwerlich ohne dauernde Beeinträchtigung lassen. Auch die sich überstürzenden Wochenbetten, die wir gegenwärtig so häufig beobachten, dürften ähnlich wirken. Gegenwärtig werden noch unzählige Früchte von Eltern hervorgebracht, die durch solche Schwächezustände in ihren generativen Fähigkeiten beeinträchtigt sind. Alle ärztlichen, hygienischen und sozialen Maßnahmen, die darauf gerichtet sind, derartige Zustände zu verhindern oder, wenn das nicht angeht, sie wenigstens zu mildern und abzukürzen, wirken auch im Sinn einer Verhütung des Umsichgreifens degenerativer Tendenzen. Es ist wohl denkbar, daß Heilkunde, Hygiene und Sozialpolitik einmal so vollkommen entwickelt und so gut ineinander greifen werden, daß diese Wurzel der qualitativen Entartung bis zur Bedeutungslosigkeit herabsänke oder gar völlig ausgerottet würde.

Dann aber würde immer noch die andere, mindestens ebenso, vielleicht aber in noch höherem Grade wichtige Wurzel der Minderwertigkeit bestehen bleiben, nämlich die unendlichen Reihen der schwachen Konstitutionen, die in der Vergangenheit aus unbekannter Ursache entstanden sind und ihre Minderwertigkeit in eine ferne Zukunft weitergeben können. Sozialpolitik und Hygiene wirken direkt nicht auf die Verkleinerung dieses Kontingentes hin. Es wäre im Gegenteil möglich und ist auch mit guten Gründen behauptet worden, daß der durch soziale Fürsorge gewährleistete Schutz der schwächlichen Individuen diese vor einem für die Verhütung der Entartung wünschenswerten schnellen Dahinsterven bewahrte und so die Entartungstendenz begünstigte.

Dieser Einwurf ist durchaus berechtigt. Denn wenn wir oben sahen, daß es Krankheiten gibt, die unmittelbar eine Entartung rüstiger Individuen hervorrufen und deren Beseitigung auch entartungsverhütend wirkt, so dürfen wir doch auch nicht übersehen, daß es weitverbreitete Krankheiten gibt, zu denen die Individuen infolge ihrer schwachen Konstitution disponiert sind, daß diese Krankheiten die Tendenz haben, derartige Individuen aus dem Artprozeß auszuschalten, und daß wir daher den Artprozeß ungünstig beeinflussen, wenn wir durch Heilkunde, Hygiene und soziale Fürsorge diese Krankheiten zurückdämmen oder beseitigen. Das gilt namentlich von den Nerven-, Herz- und Lungenkrankheiten.

Andererseits können wir unmöglich diesen Elementen die hygienische Obfsorge nur deshalb entziehen, damit sie dann nur ein paar Jahre früher sterben und

etwas weniger Nachkommen haben, zumal auch dieses Resultat noch fraglich wäre, da sie ja auch gegenwärtig, wo der Schutz der Schwachen noch wenig ausgebildet ist, schon massenhaft minderwertige Nachkommen in die Welt setzen. Daher muß diese zweite Wurzel der Entartungserscheinungen von einem ganz anderen Punkte angefaßt werden: von dem der direkten Beeinflussung des Fortpflanzungsgeschäftes, das wir nicht mehr der Naivität und dem Zufall überlassen dürfen, sondern durch eine sorgfältige generative Hygiene rationell gestalten müssen. Den positiven Inhalt der generativen Hygiene, die man nach englischem Vorgange treffend auch mit dem Worte Eugenik bezeichnen kann, kann man gegenwärtig nur in großen Zügen voraussehen: es wird natürlich hauptsächlich darauf ankommen, die minderwertigen Individuen durch die Maßnahmen der Geburtenpräventionen an der Erzeugung von unerwünschten Nachkommen zu hindern.

Doch dürfen die Erfahrungen des Pflanzen- und Tierzüchters wohl nur mit großer Vorsicht auf den menschlichen Artprozeß bezogen werden. Denn es ist von großer Bedeutung, daß dem Artprozeß im Pflanzen- und Tierreiche ungeheuer große Zeiträume und eine verhältnismäßig schnelle Generationsfolge zur Verfügung standen, der Artprozeß der Kulturmenschheit sich aber in sehr kurzer Zeit und langsamer Geschlechterfolge abspielen muß.

Außer der Geburtenvorbeugung, deren Methoden die moderne Medizin ja zuverlässig beherrscht, gibt es daneben aber auch noch zahlreiche andere Maßnahmen, um die Minderwertigen bezüglich der Fortpflanzung und der dadurch ermöglichten Vererbung ihrer Minderwertigkeit matt zu setzen. So hat der Verfasser an anderer Stelle\*) nachdrücklich und ausführlich darauf hingewiesen, daß wir in der Verallgemeinerung des Asylwesens ein durchaus humanes und sicher wirkendes Mittel besitzen, den menschlichen Artprozeß in großem Maßstabe günstig zu beeinflussen. Schon gegenwärtig entbehrt das Heer der Bagabunden, Alkoholiker, Verbrecher und Prostituierten infolge ihrer unständigen Lebensweise einer nennenswerten Nachkommenschaft. Dieses Bevölkerungskonglomerat, das der Volkswirt als Lumpenproletariat bezeichnet, das wir Ärzte jedoch als zum größten Teil aus kränklichen, geistig oder somatisch defekten Personen bestehend kennen gelernt haben, wird also gerade durch seine Verwahrlosung und sein baldiges Ende ohne Nachkommen durch einen sozusagen natürlichen Reinigungsprozeß vom Volkskörper ausgeschieden. Zahlreiche minderwertige Personen werden so aus den für die Aufzucht der Nachkommenschaft erforderlichen geordneten Verhältnissen endgültig herausgeworfen und kommen dann nicht mehr für die Fortpflanzung in Frage. Natürlich ist diese Form der Entartungsverhütung außerordentlich roh und inhuman. Wir suchen sie deshalb in steigendem Maße durch eine rechtzeitige Verbringung dieser Elemente in Asyl zu ersetzen. Es ist nun ein beruhigendes Gefühl zu wissen, daß der Prozeß der Asylisierung, der

\*) A. Grotjahn, „Krankenhauswesen und Heilstättenbewegung im Lichte der sozialen Hygiene“. Leipzig, Vogel, 1908.

in Zukunft hoffentlich einmal alle oben gekennzeichneten Individuen auffaugen wird, den nämlichen Effekt bezüglich des Ausfalles der körperlich und geistig Minderwertigen aus der Fortpflanzung herbeiführen wird, wie ihn schon heute die Existenz einer Welt von Verwahrlosten mit sich bringt. Eine Verallgemeinerung des Asylwesens könnte der Reinigung der menschlichen Gesellschaft von zur Fortpflanzung ungeeigneten Elementen in humanerer und trotzdem zielbewußterer Weise dienen als die jetzige unvollkommene Selbstregulierung, wie sie die Ausscheidung zahlreicher Minderwertigen durch Verwahrlosung und Verelendung darstellt. Man könnte sich ein Volk vorstellen, in dem geistig Minderwertige, Epileptiker und andere hereditär Belastete so zahlreich und so früh asylisiert würden, daß sie aus dem Fortpflanzungsprozeß ein für allemal eliminiert werden.

Außer der Asylisierung der Minderwertigen könnte man hier auch noch das freiwillige Zölibat anführen, in dem schon gegenwärtig ein ansehnlicher Bruchteil der Bevölkerung lebt: es wäre denkbar, daß das freiwillige Zölibat einmal nicht mehr aus wirtschaftlichen oder religiösen, sondern aus Gründen einer generativen Hygiene übernommen würde.

Man könnte diese Beispiele, den Artprozeß mittelbar zu beeinflussen, vermehren, aber es hieße doch dem springenden Punkte ausweichen, wenn man verschwiege, daß die unmittelbaren Formen des Geschlechtsverkehrs alles in allem doch die wichtigsten Angriffspunkte für eine rationelle Eugenik abgeben werden.

Nun sind aber die Methoden der Geburtenprävention zugleich auch das Mittel, durch die die Bevölkerungsvermehrung gehemmt und die Quantität der Bevölkerung ganz unabhängig von ihrer Qualität beeinflusst werden kann. Dadurch erwächst die Gefahr, daß die Prävention in einer Ausdehnung angewandt wird, die den Bevölkerungsauftrieb, der zur kulturellen Behauptung durchaus erforderlich ist, beeinträchtigt und schließlich Bevölkerungsstillstand oder gar Bevölkerungsrückgang verursacht. Ganz abgesehen von den wirtschaftlichen und politischen Gefahren, die mit einer Verminderung der Bevölkerungsquantität verknüpft sind, kann diese auf die Dauer nicht ohne Rückwirkung auf die Qualität bleiben, wirkt also an sich wieder entartend, denn einmal wird, wenn die auf eine Familie fallende Zahl von Kindern nur gering ist, die Rate der erstgeborenen Individuen, die erfahrungsgemäß immer etwas geringwertiger ausfallen als die späteren Früchte, viel größer werden als bei einem Volke mit kinderreichen Familien, sodann wird aber auch die Anspannung der schwächlichen Volksglieder zur Behauptung der Kulturstellung eine viel größere sein als bei den Nationen mit wachsender Bevölkerungszahl. Es ist also auch vom Standpunkte der Erhaltung der Qualität unbedingt erforderlich, daß die Bevölkerung einen gewissen Auftrieb, d. h. einen namhaften Überschuß der Geburten über die Todesfälle aufweist und deshalb bedeutet es allerdings eine Gefahr, wenn die Methoden der Geburtenprävention, deren Anwendung für eine rationelle

Gestaltung des Artprozesses unerlässlich ist, dazu mißbraucht werden, die Zahl der Kinder ganz unabhängig von ihrer Wertigkeit erheblich zu vermindern.

Diesen Mißbrauch der Geburtenprävention finden wir gegenwärtig in einigen Bevölkerungsschichten sehr weit verbreitet, und zwar wird es hier ausschließlich aus privatwirtschaftlichen und Bequemlichkeitsgründen angewandt, fast niemals aus eugenischen Rücksichten, die der Massenpsyche gegenwärtig leider noch völlig fern liegen.

Frankreich ist das Land, in dem man gegenwärtig dieses Phänomen am deutlichsten und in seiner verhängnisvollsten Form studieren kann. Ein Sinken der physischen Gebärfähigkeit der französischen Frauen ist nicht als die Hauptursache der sinkenden Geburtenhäufigkeit anzusprechen. Vielmehr ist diese eine Folge der bewußten Kinderbeschränkung, der im heutigen Frankreich die überwiegende Mehrzahl der Familien huldigt. Man hat sich gewöhnt, für diese Praxis das Wort „Zweikindersystem“ zu gebrauchen. Es hat in der Tat höchstens der dritte Teil der Familien in Frankreich mehr als zwei Kinder. Die große Gefahr des Bevölkerungsrückgangs und damit des Verschwindens aus der Reihe der großen Kulturvölker besteht übrigens nicht nur für Frankreich. Es sei nur in dieser Richtung an das demographische Verhalten der eingeborenen Yankeebevölkerung Amerikas, der australischen Weißen und der emanzipierten Juden\*) erinnert. Die Geburtenziffer der Bevölkerungen ist enorm gesunken, und dieses ist ausschließlich auf die Anwendung der Präventivmittel zurückzuführen. Auch in Deutschland gehen wir diesem Zustande entgegen. Der Überschuß von achthunderttausend Geburten über die Sterbefälle jährlich innerhalb des Gebietes des Deutschen Reiches besagt gegen diese Auffassung gar nichts, da er im wesentlichen auf einer Abnahme der Sterblichkeit beruht und an und für sich von Jahr zu Jahr kleiner wird, so daß sich dem Auge des Weiterblickenden auch für Deutschland bereits die Perspektive des Bevölkerungsstillstandes eröffnet\*\*).

Um in der Frage der Geburtenprävention richtig entscheiden zu können, empfiehlt es sich, zwei Typen der Volksvermehrung zu unterscheiden, den primitiven und den rationellen.

Der primitive Typus besteht darin, daß man soviel Kinder kommen läßt, wie immer nur kommen wollen. Das Leben der Frau ist hier völlig ausgefüllt von Schwangerschaft, Wochenbett und Stillzeit, die sich, nur durch Fehl- und Frühgeburten unterbrochen, immer wiederholen. Erträglich ist dieser Zustand unter rein agrarischen Verhältnissen, bei denen die Aufzucht der Kinder keine besonderen Schwierigkeiten macht, und bei allgemeinem selbstverständlichem Selbststillen der Säuglinge, das dem schnellen Konzipieren nach der Geburt eine

\*) A. Theilhaber, „Der Untergang der deutschen Juden“. München, Reinhardt, 1911.

\*\*) Vgl. besonders P. Mombert, „Studien zur Bevölkerungsbewegung in Deutschland in den letzten Jahrzehnten mit besonderer Berücksichtigung der ehelichen Fruchtbarkeit“. Karlsruhe, Braun, 1907.

gewisse Schranke auferlegt. In den früheren Epochen der Geschichte, in denen die Völker nur von Hungersnot, Seuche und Krieg ständig großen Verlusten an Menschenleben ausgesetzt waren, konnte allein dieser Typus die Weiterexistenz eines Volkes verbürgen.

Sitte, Sittlichkeit und Recht taten daher wohl, wenn sie — meistens im Gewande religiöser Vorschriften — diesen Typus stützten. Man muß diesem Verfahren in der Tat das Verdienst zuerkennen, daß es fähig ist, ein Volk über die denkbar schwersten Einbußen von Menschenleben fortzuhelfen. Auf der anderen Seite hat dieser Proliferationstypus Härten, die mit steigender Kultur schwer empfunden werden. Er läßt sich nur aufrecht erhalten durch eine rücksichtslose Ausbeutung der Kräfte der Frauen, die in der Regel mit dem Ausschluß der Frauen von den Kulturgütern überhaupt einhergehen wird. Ferner liefert dieses primitive Verfahren stets eine große Anzahl minderwertiger Individuen, deren Ausmerzungen dann dem Kampfe ums Dasein überlassen bleiben muß.

Soweit die kulturgeschichtliche Überlieferung reicht, sind denn auch Bestrebungen im Gange gewesen, diesen Härten des primitiven Typus auszuweichen. Entweder haben das die Individuen selbst von Fall zu Fall durch freiwillige Abstinenz vom Geschlechtsverkehr oder durch Abtreiben der Leibesfrucht oder durch Aussetzen und Töten der neugeborenen Kinder versucht, oder die höheren Schichten haben ihrerseits durch Zurückhaltung ihrer Frauen vom Sexualverkehr und Verlegung des unvermeidlichen männlichen Geschlechtsverkehrs in die unteren Bevölkerungsschichten die Hauptlasten auf letztere abgeschoben, die deshalb ja auch die Römer die „proletarischen“, d. i. die den Nachwuchs des Volkes schaffenden Schichten nannten.

Endlich lernte der Mensch auch den Geschlechtsverkehr in einer Weise auszuüben, daß dabei Befruchtung ausgeschlossen ist. Doch diese Formen der Geburtenprävention waren so geschmacklos in der Form, daß man sie mit Recht unter die Laster und Verbrechen zählen konnte, und so unzuverlässig in der Wirkung, daß sie für die Bevölkerungsbewegung als solche wohl bedeutungslos waren. Aber die hochentwickelte Technik der Geburtenprävention, über die wir erst seit einigen Jahrzehnten verfügen, ist mit der früheren Jahrhunderte gar nicht zu vergleichen. Sie wirkt nicht geschmacklos, denn sonst würden sich nicht ästhetisch verfeinerte und kulturell hochstehende Bevölkerungsschichten ihrer bedienen, und sie ist nicht erfolglos, denn sonst würden nicht die oben angeführten Bevölkerungsschichten, die sich ihrer bedienen, einen solchen Rückgang der Geburtenziffer erzielen.

Die Fähigkeit, den Geschlechtsverkehr sowohl unter dem Gesichtspunkte der Erzielung von Nachkommenschaft wie unter dem der Vermeidung von Befruchtung stattfinden zu lassen, ermöglicht uns, den primitiven Typus der menschlichen Fortpflanzung völlig zu überwinden und an seine Stelle den rationellen Typus zu setzen.

Leider befinden wir uns jetzt noch in einem Übergangszustande, der wie alle derartigen Stadien etwas sehr Gefährliches an sich hat.

Selbst wenn einige kulturell wertvolle Völker in diesem Übergangsstadium vom primitiven zum rationellen Fortpflanzungstypus Schaden leiden oder gar zugrunde gehen sollten, würde das nichts gegen den letzteren beweisen. Es ist schlechterdings unmöglich, zu dem primitiven Typus zurückzukehren, namentlich nicht in einem Lande, in dem wie in Deutschland die Volksbildung so allgemein ist, daß, nachdem einmal die Kenntnis der Präventivmittel ins Volk eingebracht ist, sie sich auch in wenigen Jahrzehnten gleichmäßig bis in den letzten Winkel verbreiten wird. Außerdem wird die kürzlich beschlossene Ausdehnung der Krankenversicherung auf die landwirtschaftlichen Arbeiter die Benutzung medizinischer Apparate, die, wie etwa der Irrigator, zu Heilzwecken ärztlicherseits verordnet, zugleich aber von der Bevölkerung zu Präventivmaßnahmen weiterbenutzt zu werden pflegen, auch der ärmsten Tagelöhnerfrau zugänglich machen.

Es ist vollständig aussichtslos, die Kenntnis der Präventivmittel und diese selbst noch durch polizeiliche Maßnahmen fernzuhalten. Es geht also nicht mehr an, über die Präventivmittel vornehm wegzusehen oder gar auf sie zu schimpfen, sondern es gilt, die richtigen Regeln zu finden und sie so anzuwenden, daß einerseits die naive Produktion zahlreicher und minderwertiger, sich überstürzender, zur unpassenden Zeit erscheinender Früchte verhindert wird, andererseits aber auch eine den Bevölkerungsauftrieb sichernde Anzahl gut qualifizierter, in richtigen Zeitabständen folgender, in der zur Aufzucht günstigsten Zeit geborener Kinder gewährleistet wird.

Bedauerlich ist, daß gegenwärtig der Bevölkerung, die schon zum großen Teile im Besitz von Kenntnis und Übung der Präventivmittel ist, jede Führung durch Sitte, Gewohnheit, Belehrung usw. fehlt, da die Geistlichen als Vertreter des primitiven Typus durchaus abgelehnt werden, die Behörden sich indifferent verhalten und selbst die Ärzte, die die nächsten zu dieser Führerschaft wären, diesen Fragen noch völlig ratlos gegenüberstehen. Infolge dieser Führerlosigkeit hat sich der Durchschnittsbürger das Zweikindersystem geschaffen, von der naheliegenden, aber grundfalschen Voraussetzung ausgehend, daß zum Ersatz eines Elternpaares zwei Kinder ausreichen und damit der Volksvermehrung Genüge geschehen sei. Grundfalsch ist diese Annahme, weil, wie Fahlbeck\*) ausrechnet, „das Zweikindersystem selbst unter der utopischen Annahme, daß 88 Prozent aller Frauen im gebärenden Alter verheiratet seien, jährlich eine Verminderung von ungefähr 9 pro Mille der Volksmenge herbeiführen würde, wodurch sie, wenn sie sich selbst überlassen wäre, schon nach siebenundsiebzig Jahren auf die Hälfte reduziert sein würde“.

Das Zweikindersystem ist also auf jeden Fall zu verwerfen, da es die Bevölkerung auf den Aussterbeetat setzt und somit die Verneinung der Gesellschaft selbst bedeutet. An seine Stelle ist eine andere Regel zu setzen, die den

\*) P. E. Fahlbeck, „Der Adel Schwedens“. Jena, Gustav Fischer, 1903.

erforderlichen Geburtenüberschuß gewährleistet und doch die Rationalisierung des Fortpflanzungsgeschäftes, die Anwendung der Eugenik und die Befreiung des gesamten Sexuallebens von qualvollen Fesseln ermöglicht. Leitend müssen bei der Aufstellung dieser Regel volkswirtschaftliche und medizinisch-hygienische Gesichtspunkte sein. Schon der jetzige Stand der Wissenschaft ermöglicht es uns, ein solches Normativ aufzustellen, dessen Inhalt sich etwa durch folgende Sätze andeuten läßt:

1. Jedes Ehepaar hat die Pflicht, eine Mindestzahl von drei Kindern über das fünfte Lebensjahr hinaus hochzubringen.

2. Diese Mindestzahl ist auch dann anzustreben, wenn die Beschaffenheit der Eltern eine Minderwertigkeit der Nachkommen erwarten lassen dürfte; doch ist in diesem Falle die Mindestzahl auf keinen Fall zu überschreiten.

3. Jedes Elternpaar, das sich durch besondere Rüstigkeit auszeichnet, hat das Recht, die Mindestzahl um das Doppelte zu überschreiten und für jedes überschreitende Kind eine materielle Gegenleistung in Empfang zu nehmen, die von allen Lebigen oder Ehepaaren, die aus irgendwelchen Gründen hinter der Mindestzahl zurückbleiben, beizusteuern ist.

Der wichtigste Satz ist der unter 1) angeführte. Wenn jedes Elternpaar wirklich drei Kinder hervorbringt, nicht mitgerechnet die Säuglinge und Kleinkinder, die vor zurückgelegtem fünften Lebensjahr sterben, und außerdem eine Anzahl der rüstigen Ehepaare, veranlaßt durch Bevorzugung und Zuwendungen wirtschaftlicher Natur, über die Mindestzahl hinausgehen, so bleibt dem Volke ein sehr erheblicher Bevölkerungszuwachs gesichert, der dem im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts in Deutschland durchschnittlichen entspricht.

Der unter 2) angeführte Satz ist wichtig, um den zahlreichen Elternpaaren, die nicht zu den ganz rüstigen gehören, den Vorwand zu nehmen, sich der Kindererziehung zu entziehen. Wir kennen gegenwärtig noch zu wenig die Vererbungsregeln, um bestimmt entscheiden zu können, welche Ehepaare wir überhaupt vom Fortpflanzungsgeschäft gänzlich fernhalten dürfen, da häufig die Sonderbarkeiten oder Minderwertigkeiten des einen Partners durch die entgegengesetzten des anderen Partners ausgeglichen werden, oder Eigenschaften der Vorfahren so durchschlagen, daß auch aus schwächlichen Eltern rüstige oder gar hervorragend leistungsfähige Nachkommen entstehen. Der eugenische Gesichtspunkt kommt auch genügend zur Geltung, wenn man fordert, daß Ehepaare, gegen deren Qualität Bedenken vorliegen, sich auf die angegebene Mindestzahl beschränken sollen.

Auf die eigentliche Verbesserung der Bevölkerungsqualität zielt die unter 3) gegebene Bestimmung ab, die die rüstigen Ehepaare zur Mehrproduktion über die Mindestzahl hinaus anregt und ihnen dafür die Anerkennung des Gesamtvollkes für diese besondere Leistung in Gestalt einer erheblichen realen Vergütung gesetzlich zusichert, damit sie die gesteigerten Familienlasten auch tragen können. Die Mittel hierfür würde man ohne weiteres allen Personen auferlegen können,

die entweder überhaupt nicht verheiratet sind oder kinderlos oder nicht die Mindestzahl von Kindern haben, nach welchen Gesichtspunkten die Steuer abgestuft werden kann. Dabei kann ganz gleichgültig bleiben, ob diese Personen aus Absicht oder aus Unvermögen, aus Frivolität oder aus wohlwollenden Gründen die normale Beteiligung an der Fortpflanzung unterlassen; denn ihre Steuer ist nicht als Strafe gedacht, sondern lediglich als Ausgleich für die generative Leistung, die andere mehr und sie weniger, als der Norm entspricht, erfüllen.

Es hat keinen Zweck, an dieser Stelle das hier kurz skizzierte „Dreikinderminimalssystem“ in den Einzelheiten auszumalen. Es sei nur bemerkt, daß in seinem Rahmen schon die gegenwärtige bescheidene Kenntnis der generativen Hygiene zur praktischen Anwendung gebracht werden könnte und zugleich Raum für diesbezügliche Erkenntnisse der Zukunft und die dadurch bedingten Modifikationen lassen würde. Voraussetzung der Anwendung dieses Systems ist natürlich die allgemeine Kenntnis und Beherrschung der Präventivmaßnahmen, die ja ohnehin von Tag zu Tag unaufhaltsame Fortschritte macht. Es ist nur erforderlich, von den unzähligen Mitteln jene durch ärztliche Empfehlung herauszuheben, die ungefährlich und daher zuverlässig sind . . .

Die Befolgung dieser oder ähnlicher Regeln kann zunächst nur durch Appell an Vernunft und Gewissen angestrebt werden. Wichtiger aber als der Appell an das moralische Bewußtsein des einzelnen Individuums dürfte die Einführung sozialer Maßnahmen sein, durch die direkt oder indirekt ein stärkerer Nachwuchs den Familien erträglicher und wünschenswerter gemacht werden kann, als das gegenwärtig der Fall ist. Von direkten Maßnahmen liegt in den Ländern des deutschen Sprachgebietes, wie oben bereits in der dritten These angedeutet wurde, recht nahe die Heranziehung der obligatorischen sozialen Versicherung etwa in der Gestalt einer Familien- oder Mutterschaftsversicherung. Eine solche Versicherung ließe sich ohne unüberwindliche Schwierigkeiten in der Richtung ausbauen, daß rüstigen Elternpaaren ein zahlreicher Nachwuchs zum Vorteil gereicht und andererseits der unerwünschte Nachwuchs minderwertiger Eltern eingeschränkt würde und auf diese Weise die schwer drückenden Familienlasten, die gegenwärtig und in Zukunft voraussichtlich noch mehr zur Geburtenprävention an unzweckmäßiger Stelle verleiten, von der Einzelfamilie auf die Gesamtheit der Bevölkerung abgewälzt würden.

Wenn durch die Anwendung der obigen Regeln die Quantität der Bevölkerung durchaus sichergestellt und die Qualität begünstigt ist, kann die rationelle Anwendung der Präventivmittel ungestört erfolgen und ihre in vieler Hinsicht unermesslichen Segen stiftende Wirksamkeit entfalten. Dann kann endlich eine vernünftige Pause zwischen zwei Geburten zur Volkssitte werden. Dann hört die unsinnige Vielgebärererei in den Schichten auf, die am wenigsten Mittel, Raum und Zeit für die Aufzucht haben. Dann kann der Arzt aus Gründen der Eugenik das Verbot weiterer Schwangerschaften ebenso skrupellos

anwenden wie jedes andere therapeutische Mittel, dann wird überhaupt jene bereits von dem Nationalökonom Rümelin befürwortete völlige Trennung des beabsichtigt folgenlosen von dem beabsichtigt fruchttragenden Geschlechtsverkehr realisiert, die das gesamte sexuelle Leben zu sanieren berufen ist.

Jedenfalls ist es ebenso falsch, die Geburtenprävention in Bausch und Bogen zu verwerfen, wie sie in der Form des französischen Zweifindersystems oder gar des amerikanischen Einfindersystems als Instrument des Gattungselbstmordes zu verwenden. Die Geburtenprävention kann eben nicht ohne weiteres dem Belieben des Spießbürgers freigegeben werden. Sie muß vielmehr sorgfältig in allen Einzelheiten ausgebildet werden als eine Art generativer Diät, die den Forderungen des Individuums und denen der Art möglichst in gleichem Maße gerecht wird, im Falle eines unausweichlichen Konfliktes jedoch die letzteren bevorzugen muß.

Erst wenn diese oder ähnliche Gedankengänge Gemeingut aller denkenden Menschen geworden sind und die gegenstehenden Vorurteile verdrängt haben werden, wird die Rationalisierung des menschlichen Artprozesses praktische Bedeutung erhalten.



## Österreichische Dichterinnen

Von Victor Klemperer=Berlin



er siebente der „Harmlosen Briefe eines deutschen Kleinstädters“, mit denen Paul Lindau 1869 debütierte, um bald ein gefeierter und gefürchteter Journalist und Kritiker zu werden, wendet sich mit ebensoviel Gerechtigkeit wie Ungerechtigkeit hohnvoll parodierend gegen Uda Christens „Lieder einer Verlorenen“. Unter diesem Titel und Pseudonym hatte im Jahr zuvor eine vierundzwanzigjährige Wienerin (dem Mädchennamen nach Christine Friderik, in erster Ehe von Neupaur, in zweiter von Breden) nach harten Schicksalschlägen, als Verarmung des Vaters, Wahnsinnstod des jungen Gatten, eine kleine Sammlung düsterer Gedichte herausgegeben, die bei Kritik und Publikum viel Anerkennung finden. Lindau sucht nun die Dichterin lächerlich zu machen, indem er ihre ungemeine Abhängigkeit von Heine herausstellt. Sie plagiiere ihn nicht etwa, betont er immer wieder, sie erinnere sich seiner nur allzuoft und komme ihm in vielen Wendungen bis haarscharf an die Wortwörtlichkeit nahe. Es ist ihm ein Leichtes, vielfältige recht komisch wirkende Belege hierfür zusammenzutragen. Seinen eigentlichen Zorn aber entfesselt die Dichterin durch eine andere Unart, wie er wenigstens